

## „... und die Welt hat sie gehasst ...“

Predigt zum 7. Ostersonntag: Apg 1,15-17.20ac-26; 1 Joh 4,11-16; Joh 17,6a11b-19

„... und die Welt hat sie gehasst“, so betet Jesus im Hohepriesterlichen Gebet, aus dem wir am heutigen Ostersonntag einen Ausschnitt gehört haben. Über den *Hass*, von dem Jesus hier spricht, möchte ich ein wenig nachdenken und beginne dazu mit einem aktuellen Ereignis.

Das am vergangenen Samstag in Malmö ausgetragene Finale des ESC, des Eurovision Song Contest, fand unter Begleiterscheinungen statt, die ein trauriges Licht auf den Zustand von Teilen unserer westlichen Gesellschaft werfen. Dieser Wettbewerb versteht sich als größtes Musik- und Friedensfest der Welt. Er soll der Völkerverständigung dienen und durch die Musik Menschen über alle Grenzen von Nation, Sprache, Kultur, Religion und Weltanschauung hinweg zusammenbringen.

Doch dieser Gedanke war jenen tausenden von Demonstranten fremd – unter ihnen auch die Ikone der „Fridays-for-Future-Bewegung“ Greta Thunberg – die den Ausschluss Israels und der jüdischen Sängerin Eden Golan forderten und antisemitische Parolen skandierten. Hinzu kamen Morddrohungen gegen die Sängerin, weswegen sie sich nicht öffentlich und nur unter Polizeischutz bewegen konnte. Große Teile der skandinavischen Künstlerszene schürten den Israel- und Judenhass zusätzlich mit einer Petition, die ebenfalls den ESC-Ausschluss Israels forderte. Es ist, bei weitem nicht nur hier, eine unheilige Allianz von Künstlern sowie Rechts- und Linksextremisten zusammen mit Islamisten, die, wenn auch aus unterschiedlichen Motiven, eins sind in einem widerwärtigen Antisemitismus, der in Straßen und nicht zuletzt auch an deutschen und amerikanischen Universitäten Urständ feiert und salonfähig zu werden scheint.

Nun muss man kein Freund der derzeitigen Regierung Israels und ihrer Politik, insbesondere ihrer skandalösen Siedlungspolitik sein – und ich bin es definitiv nicht – um all das widerwärtig zu finden. Auch ist mir sehr bewusst, wie entsetzlich und in vielerlei Hinsicht verurteilenswert ist, wie Israel im Gaza-Streifen vorgeht, vor allem was die Zerstörung und Tötung so vieler Menschen einschließlich Kindern betrifft. Es ist kaum anzunehmen, dass dies auf lange Frist der eigenen Sicherheit dienen wird. Dennoch will ich einmal die Perspektive der Menschen dieser Oase der Demokratie im Nahen Osten einnehmen und fragen, warum die Demonstranten gegen Israel, mag es noch so unrealistisch klingen, nicht auf die Idee kommen, einmal eine Demo an die Adresse des palästinensischen Volkes zu veranstalten. Und zwar mit dem Appell, dafür zu sorgen, dass alle israelischen Geiseln sofort freigelassen und die Verbrecherbande der Hamas dorthin befördert werde, wo sie hingehört, nämlich hinter Schloss und Riegel. Würde das geschehen, wäre der von der Hamas angezettelte Krieg ohne Zweifel augenblicklich beendet.

Doch die ehrlosen Mörder von Hamas sind so feige, dass sie sich hinter wehrlosen Kindern, Frauen und Männern des eigenen Volkes verstecken, die sie als lebendige Schutzschilde für sich selbst benutzen. Zehntausende tote Landsleute nehmen sie billigend in Kauf und machen daraus ein Kalkül: Je mehr tote Palästinenser, um so besser funktioniert ihre Propaganda, sich selbst zu Opfern und einseitig die Juden zu Tätern zu stilisieren. Das Tragische ist, dass das palästinensische Volk diese perfide Strategie, nichts weiter als Kanonenfutter für die Zwecke der Hamas zu sein, nicht durchschaut. Dasselbe Nicht-sehen-Wollen findet man in manchen Kreisen des Westens. Auch von den Muslimverbänden unseres Landes würde man sich einmal eine Demo gegen den überbordenden Judenhass von viel zu vielen Muslimen wünschen. Doch auch hier Fehlanzeige. Und so fragt man sich: Woher kommt eigentlich dieser das Judentum durch seine Geschichte hindurch begleitende exorbitante Hass? Woher der wieder einmal aufflammende Antisemitismus?

Bevor ich darauf eine Antwort versuche, ein Blick auf das Evangelium. Auch in ihm ist, wie schon erwähnt, von *Hass* die Rede: „*Ich habe ihnen dein Wort gegeben und die Welt hat sie gehasst ...*“ Nun, so könnte man sagen, das sind ja schöne Aussichten! Wobei Jesus natürlich sehr viel mehr das unerhört Schöne, Freudvolle und Erfüllende betont, das denen verheißen ist, die ihm nachfolgen und auf ihn hören. Aber eben nicht nur. Dass man seine Anhänger auch hassen würde, so wie man ihn selbst gehasst hat, hat er nicht verschwiegen. Und auch hier die Frage: Woher der Hass auch gegenüber Jesus und seiner Botschaft und denen, die an sie glauben? Was Jesus sagt, tut und lebt, ist doch geboren aus einer absolut lauterer Liebe. Und doch ist zurzeit das Christentum als Religion der unendlichen Liebe Gottes zu allen Menschen die weltweit mit Abstand am meisten gehasste und verfolgte Religion. Nochmals also: Warum und woher dieser Hass?

Zunächst eine allgemeine Überlegung zum Hass. *Hass* ist eine ungemein große Triebkraft; eine der stärksten Triebfedern, um sich selbst zur Geltung zu bringen, sich als selbstwirksam zu erfahren und das eigene Interesse durchzusetzen, sei es um Gewinn zu machen, Macht zu erlangen, oder auch einem fanatischen Glauben bzw. einer fanatischen Ideologie Geltung zu verschaffen. Zudem macht der Hass die Welt einfacher, denn er differenziert nicht. Im Hass gibt es nur noch schwarz/weiß, gut/böse, für mich/gegen mich, für uns/gegen uns. Differenzierung und Grautöne sind dem Hass verhasst; für all das ist er vorsätzlich blind. Genau das erleben wir ja zuhauf in den sozialen Medien: im Schutz der Anonymität, aber teils nicht einmal mehr anonym, können sich hier die niedersten Hassinstinkte von Menschen austoben.

Woher nun aber neben den allgemeinen Hassphänomenen der besondere Hass auf Israel und das von diesem Staat nicht zu trennende Judentum sowie das Christentum? Es ist eine überraschend kurze und einfache Antwort, die Jesus gibt: „... weil sie (seine Jünger) nicht von der Welt sind, wie auch ich nicht von der Welt bin.“

Um zu verstehen, was Jesus hier meint, ist es notwendig, die zwei Bedeutungen des Wortes *Welt* zu kennen, die das Johannes-Evangelium unterscheidet. Einerseits meint *Welt* die aus Gottes guter Schöpferhand hervorgegangene, wenn auch gefallene Schöpfung, die Gott so sehr liebt, dass er sich nicht scheut, sein Liebstes und Kostbarstes, seinen eigenen Sohn, in diese geliebte Welt zu senden, damit er sie durch seine Liebe erlöse.

In der anderen Bedeutung aber ist Welt all das, was *nur* Welt und nichts anderes als *Welt* sein möchte. Es ist die autonome, sich ganz in sich selbst verschließende und von Gott abschottende Schöpfung, die im Grunde „sein möchte wie Gott“; geradezu versessen darauf, sich von keinem Gott, zumal nicht vom jüdisch-christlichen, reinreden zu lassen in die eigenen „inneren Angelegenheiten“. Autonom, selbstbestimmt und frei möchte man sein. Dass am Ende oft nur ein selbsternannter kleiner Kreis autonom, selbstbestimmt und frei ist und dieser Anspruch in mancher Hinsicht in die Fremdherrschaft von einigen Menschen über andere Menschen mündet, lässt sich an zahlreichen Beispielen zeigen, soll aber hier nicht das Thema sein.

Die Konsequenz für Jesus ist, dass seine Jünger zwar *in* der Welt ihren Platz einnehmen sollen, ohne aber dadurch *von* der Welt zu sein. Nach diesem Wort Jesu begeht also eine Kirche, die sich der Welt anbietet und über die Maßen angleicht – genau das war ja die Kritik von Papst Benedikt bei seiner Konzerthausrede in Freiburg – Verrat an Christus, Verrat an ihrer Sendung.

Nun hatte sich aber schon das Volk Israel wie kein anderes als „nicht *von* der Welt“ verstanden. Es ist das auserwählte, das aus den anderen Völkern ausgesonderte Volk, mit dem Gott eine ganz eigene Geschichte hatte. Dieses Volk sollte lernen, an den einen und wahren Gott zu glauben, allein auf ihn zu vertrauen und nicht zuletzt, ihm zu gehorchen.

Wie sehr sich die Kirche als Erbe dieser Tradition sieht, zeigt die Lesung aus der Apostelgeschichte. Nachdem Judas, einer der Zwölf, durch Verrat und Selbstmord aus dem Zwölferkreis ausgeschieden war, musste jemand anderer hinzugewählt werden, damit die Zahl Zwölf wieder voll würde und so die Verbindung mit Israel, dem 12-Stämmevolk, weiterhin deutlich bleibe.

Indem nun sowohl das Volk Israel wie auch die Kirche nur sie selbst sind, wenn sie Gott bzw. Jesus Christus gehorchen, und wenn sie daher zwar *in* der Welt sind, aber nicht *von* der Welt, so können beide von der „Welt“ im zweiten Sinn nur als ein *Fremdkörper* angesehen werden; als ein Fremdkörper, den es ggfs. zu beseitigen gilt. Genau so erging und ergeht es dem Judentum in seiner Geschichte; genau so ergeht es den Christen in vielen Teilen der Welt. Und so denke ich, dass der Hass gegen Juden und Christen zugleich Ausdruck des Hasses gegenüber dem biblischen Gott ist, d.h. gegenüber jenem Gott, von dem sich zu emanzipieren eine starke Triebkraft besonders in unseren westlichen Gesellschaften ist.

Was aber kann die Welt von ihrem Hass heilen? Nichts anderes als das, was wir in der 2. Lesung vernommen haben: nämlich allein jene Liebe, die im Gott Israels und im Gott Jesu Christi ihren einzigen und tiefsten Ursprung hat; die Liebe, die dieser Gott selbst *ist*, wie Johannes schreibt. In dieser Liebe zu *bleiben*, ist Auftrag und Sendung der Kirche und all ihrer Glieder. Nichts anderes überwindet den Hass und heilt die Welt als diese Liebe allein – um es noch einmal mit dem wunderbaren letzten Satz der 2. Lesung zu sagen: *Gott ist die Liebe und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott bleibt in ihm.*